

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-337707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337707)

aber stehen die Mächte der brutalen Gewalt, die das Gebot der Stunde noch nicht erkannt haben, Frankreich mit seinen Trabanten. Die Zukunft Europas hängt davon ab, wie lange diese letzte Gruppe der Welt ihren Willen aufzuzwingen vermag.

\*

Die Konferenz von Genua war so recht geeignet, die Augen der Welt auf die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu lenken, die wir hier ebenfalls kurz streifen wollen, soweit dies nicht schon bei Besprechung des Reparationsproblems geschehen ist. Das deutsche Volk hat im vergangenen Jahre ungeheure Belastungen getragen. Es hatte mit schweren Nahrungs-, Kleidungs- und Wohnungsorgen zu kämpfen. Mit der wahn-sinnigen Entwertung der Mark konnten Löhne und Gehälter keineswegs Schritt halten und heute wissen wir noch nicht, wie wir einmal der uner-träglichen Teuerung auf allen Gebieten Herr werden sollen. Es macht sich eine Kapitalknappheit bemerkbar, die die Existenz zahlreicher Unter-nehmungen infrage stellt. Die Entwertung des Geldes erschwert die Beschaffung der notwendigen Rohstoffe und begünstigt die Verschleuderung deutscher Fertigfabrikate ins Ausland. Der Bauer hängt teilweise noch in den Fesseln der Zwangswirtschaft, während seine Produktionskosten ins Riesenhafte steigen. Dazu kommt eine nie gesehene steuerliche Belastung, die neben den zahlreichen politischen Druckmitteln jede wirt-schaftliche Entwicklung hemmt, einen Zustand dauernder Unsicherheit schafft, jede Kalkulation über den Hausen wirft, überhaupt unsere ganze scheinbar in Blüte stehende Wirtschaft zu er-drosseln geeignet ist.

\*

Ist es unter solchen Umständen zu verwundern, daß auch unsere innerpolitische Ent-wicklung sehr viel zu wünschen übrig ließ? Abgesehen von den vielen Erschütterungen, die das Reich durch wirtschaftliche Kämpfe auszu-halten hatte — es sei nur an den großen Eisen-bahnerstreik im Februar erinnert —, waren es die unheilvollen Folgen der politischen Morde am Reichsfinanzminister a. D. Erzberger und am Reichsaußenminister Dr. Rathenau, die den Be-stand des Reiches auf's Schwerste gefährdeten.

Gemütl. Sächsischer Räuber: „Ihr Geld, mei-  
Rutester, oder es is Se nämlich nicht ganz unmöglich,  
daß Se was passieren könnte!“

Zu viel verlangt. Richter: „Ich glaube, wir sehen  
uns heute nicht zum ersten Male hier.“ — Angeklagter:  
„Kann wohl sein, ich kann mir doch aber unmöglich  
alle Herren Richter merken, mit denen ich in Be-  
rührung komme.“

indem sie die politischen Leidenschaften im höchsten Grade entfesselten. Die Mörder gehörten Ge-heimorganisationen an, die sich die Beseitigung der Republik und deren Führer zum Ziel gesetzt hatten. Systematisch wurde die an sich schon mit Hochspannung geladene Atmosphäre vergiftet. Andererseits leitete Frankreich immer wieder aus all den zügellosen Radikalismen auf beiden Sei-ten sein Recht her, einem solchen Deutschland gegenüber die weitgehendsten politischen und wirt-schaftlichen Sicherungen zu verlangen. So wurde fortgesetzt das an sich so schwache Funda-ment des Reiches unterhöhlt und die Regierung sah sich gezwungen, um den Fortbestand des Rei-ches zu ermöglichen, eine Reihe von Schutz-geetzen zu erlassen, die jede verfassungsfeindliche Handlung unter schwerste Strafe stellen. Hoffent-lich gelingt es nunmehr, aus der Mordatmosphäre herauszukommen, um so wenigstens den schred-lichsten der Schreden, einen Bürgerkrieg zu ver-meiden. Unser deutsches Vaterland hat die Ruhe heute nötiger denn je. Nur der Franzose kann den Wunsch haben, daß es in Deutschland drun-ter und drüber geht, damit er doch noch einen Grund hat, über den Rhein herüberzukommen.

Es muß daher das Ziel aller wahren Patrio-ten sein, im Innern Ruhe und Ordnung zu schaffen, denn es gilt heute, dem deutschen Volke das Leben zu retten. Wir müssen alle mitarbeiten am Wiederaufbau des Vaterlandes, um damit gleichzeitig die europäische Wirtschaft und die Weltwirtschaft wieder in Gang zu bringen. Das Schicksal der gebeihlichen Entwicklung der Welt liegt in den Händen der Siegerstaaten. Ihnen ist die Macht gegeben, entweder die ge-  
samt Welt neuer Wohlfahrt zuzuführen oder den Untergang der europäischen Kultur heraufzu-  
beschwören. Eine fruchtbare Entwicklung wird aber nur möglich sein, wenn die Politik des Hasses und der Gewalt einer solchen der Vernunft und der Verständigung den Weg freigibt. Noch lassen wir die Hoffnung nicht sinken, daß in der Welt der Sinn für Recht und Gerechtigkeit auch für unser Volk nicht für immer erloschen ist. Wir wissen wohl, daß der uns vorgeschriebene Wiede-  
aufstieg unvermeidlich durch den schweren Gang der Leistung und Erfüllung führen muß, wir ha-  
ben aber auch die Hoffnung, daß es wieder ein-  
mal vorwärts und aufwärts geht mit unserem  
Volk.

R.

Treffend. Gast zum Kellner, der ihm ein Glas  
Bier bringt, welches mehr Schaum als Bier enthält:  
„Kellner, ich will mich nicht rasieren, ich will Bier  
trinken!“

Der Metzgermeister zum Firmenschildmaler: „Da  
malen Sie mir also meinen Namen hin: Friedrich  
Gottlieb Schulze, — und dann einen fetten Ochsen  
dazu, damit man gleich sieht, was ich bin.“

Wir  
regel  
welch  
rung  
Stall,  
verstän  
ist es  
loses  
andau  
ernte  
Grup  
tung  
stimmt  
Biene  
voll,  
dritte  
vorher  
nicht  
dem  
ter  
Somn  
dieser  
sich  
Bauer  
stimmt  
nur  
fogar  
Nirge  
Ausno  
bei  
die  
launig  
kümme  
reimte  
jährig  
Es  
die  
z. B.  
schen  
Für  
erschei  
hinein  
Wissen  
festgef  
Wi  
zu  
regelm  
mit  
gleich  
Wette  
vieler  
aus  
Regel  
Kunfts  
stige  
sonner  
auf  
sten

## Bauern-Wetterregeln.

Wir können drei Arten von Bauern-Wetterregeln unterscheiden. Es sind zunächst diejenigen, welche die Folgen der guten oder schlechten Witterung einer bestimmten Zeitperiode für Flur, Stall, Wirtschaft voraussagen, unter denen es verständlicher Weise sehr viele Treffer gibt. So ist es z. B. ganz klar, daß ein trodenes, regenloses Frühjahr wenig Heu und eine einsetzende andauernde Regenperiode zu Beginn der Heuernte schlechtes Heu bedingt. Sodann kommt die Gruppe der Regeln, die die wirtschaftliche Bedeutung des Eintritts eines Ereignisses zu einer bestimmten Jahreszeit berührt, so z. B., daß ein Bienenschwarm im Mai dem Jmker sehr wertvoll, im Juli dagegen ziemlich wertlos ist. Die dritte Gruppe umfaßt die eigentlichen Wettervorhersagen. Wir haben hier zunächst solche, die nicht viel mehr besagen, als daß der Winter nach dem Sommer und der Sommer nach dem Winter kommt, daß es im Winter kalt und im Sommer warm ist. Daß Wetterpropheteiungen dieser Art bombastischer eintreten, darüber läßt sich nicht streiten. Es gibt aber auch zahlreiche Bauernregeln, die vom Wetter eines ganz bestimmten Tages ausgehend, die Witterung nicht nur der kommenden Tage und Wochen, sondern sogar des kommenden Jahres vorhersagen wollen. Nirgends gilt das Wort: „Keine Regel ohne Ausnahme“ so sehr als bei diesen Prophezeiungen, bei denen die Ausnahme meist häufiger ist als die angeblliche Regel. Das Wetter ist ein gar launiger Geselle und pflegt sich ebenso wenig zu kümmern um die mehr oder minder schön gereimten Wettersprüche, als um den hundertjährigen Kalender.

Es gibt allerdings auch einige Wetterregeln, die tatsächlich ziemlich regelmäßig zutreffen, so z. B. diejenigen, die einen kalten Rückschlag zwischen 10. und 15. Mai (Eisheilige) betreffen. Für solche regelmäßig wiederkehrende Wettererscheinungen, die nicht recht in die Jahreszeit hineinpassen wollen, hat unsere meteorologische Wissenschaft die Ursache ziemlich einwandfrei festgestellt.

Wir werden nachstehend, ohne erschöpfend sein zu wollen, die bekannteren Bauern-Wetterregeln nach Monaten geordnet wiedergeben, damit sich jeder Leser, der Zeit und Lust zu Vergleichen des Wetters im nächsten Jahre mit den Wettersprüchen hat, sich von der Haltlosigkeit vieler Wetterregeln überzeugen kann. Wir haben aus unserer Zusammenstellung die zahlreichen Regeln, die als Geschäftsreklame für bestimmte Kunstdüngersorten, für „Bauernfreude“ und sonstige landwirtschaftliche Bedarfsgegenständeersonnen worden sind, ausgelassen. Regeln, die sich auf mehrere Monate beziehen, haben wir im ersten betreffenden Monat aufgenommen, solche,

die sich auf die ganze warme Jahreszeit beziehen (z. B. „Spinnenregeln“), im Mai, allgemeine Winterregeln im Dezember.

Wer sich in die nachstehenden Wetterregeln etwas vertieft, wird deren Unzuverlässigkeit schon in der einfachen Tatsache erkennen, daß sich recht viele widersprechen. In vielen Regeln liegt übrigens ein Stück schöner Volkspoesie und ein recht tiefer Sinn.

### Januar.

Die Neujahrsnacht hell und klar, deutet auf ein gutes Jahr. — St. Paulus (25.) klar, bringt gutes Jahr. — Auf einen sehr kalten und schneereichen Winter folgt nur selten ein baldiger Frühling und meistens ein kühler, regnerischer Sommer. — Dicke Nebel im Januar, bedeuten häufige Nebel für's ganze Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarm. — Ist der Januar naß, bleibt leer das Faß. — Wirft der Maulwurf im Januar, so dauert der Winter bis Mai. — Tanzen im Januar die Muden, muß der Bauer nach dem Futter guden. — Wächst das Gras im Januar, wächst es schlecht durchs ganze Jahr. — Wächst das Gras im Januar, ist's im Sommer in Gefahr. — Im Januar viel Regen, wenig Schnee, tut Bergen, Tälern und Bäumen weh. — Wenn die Kage im Januar in der Sonne liegt, so liegt sie im Februar hinterm Ofen. — Soll das Korn dem Bauer laden, muß der Frost im Jänner knaden. — Wie das Wetter am Marktarius (2.) war, so wird's im September trüb oder klar. — Wenn Vinzenz (22.) hat Sonnenschein, hofft man viel Korn und Wein.

### Februar.

Ein harter Februar (strenger kalter Winter) soll folgen: „Wenn das Jahr vorher viele Bremsen, Fliegen, Hornisse hatte, oder es viel Eichel, Schleben, Hagebutten, Hopfen oder Steinobst gab.“ — Ist der Februar sehr warm, friert man zu Ostern bis in den Darm. — Läßt der Februar das Wasser fallen, so läßt's der März gefrieren. — Wenn's der Hornung gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. — Ist der Februar mäßig kalt, keine gute Ernte fällt. — Im Februar ist besser Schnee als Kot. — Nordwinde im Februar sind vorzüglich gut; bleiben sie aber aus, so pflegen sie gewöhnlich im April zu kommen und nachteilige Folgen zu haben. — Nordwind im Februar treibt das Korn ins Land. — Im Februar muß die Lerch' auf die Heid', mag's sein lieb oder leid. — Wenn im Februar spielen die Muden, so gibts im Schafstall große Läden. — Wenn im Februar die Muden schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. — Wenn im Hornung die Muden geigen, müssen sie im März schweigen. — Februar hat seine Muden, baut aus Eis wohl feste Bruden. — Ein Zimmer, das des Ofens bar, heizt sich nicht gut im Februar. — Lichtmeß (2.) Sonnenschein, bringt viel Schnee herein. — Wenn es um Lichtmeß stürmt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell, kommt der Lenz noch nicht so schnell. — Wenn es zu Lichtmeß stürmt und tobt, der Bauer sich das Wetter lobt. — Den meisten Schnee bringt oft noch Dorothe (6.) — Die Nacht vor Petri Stuhlfeier (22.) zeigt an, was wir 40 Tage für Wetter

han. — Sanct Matheis bricht Eis, hat er keins, so macht er eins. — Nordwinde am Ende Februar vermeiden ein fruchtbares Jahr.

**März.**

März nicht trocken und nicht naß, füllt dem Bauer Sad und Faß. Und blizt's und sonnerts endlich gar, kommt ganz bestimmt ein gutes Jahr. — Märzzen trocken, Aprilen naß, füllt des Bauern Scheuer und Faß. — März trocken, April naß, Mai lustig, von beiden was, bringt Korn in den Sad und Wein in das Faß. — Ein Malter Märzzenstaub ist keine Krone Wert, doch allzu frühes Laub wird gern vom Frost zerstört. — Trifft der März Schnee an, so hinterläßt er ihn auch. — Märzzenstaub bringt Gras und Laub. — Naßer März, trodener April, das Futter nicht geraten will. — Wie's im März regnet, wirds im Juni wieder regnen. — Viel Regen im März macht einen dürren Sommer. — Ein feuchter sauler März, ist des Bauern Schmerz. — Wenn's im März sonnert tut, wird der Roggen gut. — Soviel Tau im März, soviel Regen nach Ostern, und soviel Nebel im August. — Taut's im März nach Sommerart, bekommt der März nen weißen Bart. — Auf windigen März blizt schöner Mai. — Märzzenstaub tut Saat und Weinstock weh. — Mit Märzzenstaub die Wäsche bleichen, macht alle Flecken weichen. — Wenn's an 40 Märtyrern gefriert, so gefriert's noch 40 Nächte; wenn's auf 40 Ritter nicht friert, so gibts ein gutes Jahr. — Ist's auf St. Josef (19.) schön und klar, so rechne auf ein fruchtbar Jahr.

**April.**

April tut was er will. — Ist der April auch noch so gut, schneit's dem Bauern auf den Hut. — Aprilflöcklein bringen Maiglöcklein. — Aprilenschneg ist der Grassbüter. — Aprilenschneg ist besser als Schafmist. — April dürre, macht die Hoffnung irre. — Ist der April schön und rein, wird der Mai dann wilder sein. — Dürerer April ist nicht des Bauern Will; Aprilenschneg ist ihm gelegen. — Donnert's im April, hat der Reif ein Ziel. — Wenn der April Spektakel macht, gibts Heu und Korn in voller Pracht. — Bald trüb und rauß bald licht und mild, ist der April des Menschen Lebensbild. — Warme Regen im April versprechen eine gute Ernte. — Hat's im April tüchtig gegossen, dann wird im Mai das Ankraut sprossen. — Aprilenschneg und Wärme, machen den Schneden die Wege. — Der April soll dem Mai halb Laub halb Gras geben. — Gras was im April wächst, steht im Mai fest. — Gebeihn im April Schnecke und Kessel, füllen sich Speicher und Fässel. — Mailäfer, die im April schwirren, müssen im Mai erfrieren. — Wenn im April die Mailäfer fliegen, so bleiben die meisten im Schmutze liegen. — Wer am Gründonnerstag kein grünes Gemüse isst, den plagen die Schnaken das ganze Jahr. — Vollmond mit Wind, ist zu Regen oder Schnee gesinnt. — Herrngunst, Aprilenschneg, Frauenlieb und Rosenblätter.

**Mai.**

Kräht der Hahn auf dem Mistbeet im Mai, ist der April mit seinen Launen vorbei. — Gewitter im Mai, deuten auf ein fruchtbares Jahr. — Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer Ducheil! — Mai kühl und naß, füllt dem Bauer Scheuer und Faß. — Ein kühler Mai und naß dabei, bringt viel Frucht und gutes

Heu. — Abendtau und kühl im Mai, bringet Wein und vieles Heu. — Mairegen auf die Saaten, dann regnet es Dulaten. — Nasser Mai, trodener Juni. — Will der Mai ein Gärtner sein, trägt er nicht in die Scheunen ein; nicht zu kühl und nicht zu naß, füllt er Scheuer, Boden und Faß. — Regen am 1. Mai, deutet auf wenig Korn und Heu. — Wenn am 1. Mai Reif fällt, so ist ein fruchtbares Jahr zu erhoffen. — Wenn das Wetter gut am 1. Mai, gibts recht viel und gutes Heu. — Regen im Anfang Maien, tut Reben und Früchten dräuen. — Der dritte Mai ist ein Wolf, der siebente eine Schlange. — Mamertus, Pantratus, Servatius (13., 14., 15.) bringen immer noch Verdruß. — Die drei atius (13., 14., 15.) ohne Regen, sind für den Winzer großer Segen. — Schöne Eichenblüt im Mai, brngt ein gutes Jahr herbei. — Welschkorn (Mais) soll man steden, wenn der Apfel blüht, Kartoffeln, wenn die Buche grünt. — Mailäfer-Jahr, ein gutes Jahr. — Sind Mailäfer angefangt, wird ein Schoppen mehr gewagt. — Bienenschwarm im Mai'n, bringt gutes Futter ein. — Ein Bienenschwarm im Mai ist wert ein Huder Heu, aber nach Johannistag ich keinen g'iscentt mehr mag. — Ein Schwarm im Mai, gibt ein Huder Heu; ein Schwarm im Jun', ein fettes Fuhri; ein Schwarm im Jul', kein Federspül. — Der Mai hat seine Raupen, und der Juni hat auch noch seine Raupen.

**Juni.**

Juni feucht und warm, macht den Bauern nicht arm. — Wenn naß und kalt der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — Juniregen bringt reichen Segen. — Juni trocken mehr als naß, füllt mit gutem Wein das Faß. — Nordwind im Juni ist gut, nur soll er nicht zu scharf und nicht zu kalt sein. — Im Juni wird des Nordwinds Horn, noch nichts verderben an dem Korn. — Wenn im Juni Nordwind weht, das Korn zur Ernte trefflich steht. — Neumond und Vollmond im Juni, bringen Standwetter. — Weinstock, der im Vollmond blüht, einst in vollen Beeren glüht. — Belästigen dich die Fliegen am Morgen, brauchst du um Regen nicht zu sorgen. — Wenn der Käfer brummt und die Fliege summt, sicher recht bald Regen kummt. — Reißt die Spinn ihr Netz entzwei, kommt ein Regen bald herbei. — Wenn Spinnen fleißig weben im Freien, läßt sich dauernd schön Wetter prophezeien; weben sie nicht, wird's Wetter sich wenden; geschieht's bei Regen, wird bald er enden. — Webt fleißig im Freien die Spinn', bringt Sonnenschein, heiteren Sinn. — Wenn Johanniswürmchen schön leuchten und glänzen, kommt Wetter zur Lust und im Freien zu Tänzchen; verbirgt sich das Tierchen bis Johanni und weiter, wird's Wetter einstweilen nicht warm und nicht heiter. — Stellen sich die Wespen ein, wird es sicher ein trod'ner Sommer sein. — Wer nicht geht mit dem Rechen, wenn die Fliegen und Bremsen stechen, muß im Winter geh'n mit dem Strohseil, und fragen: „Hat niemand Heu feil?“ — Wer im Sommer nicht arbeitet, muß im Winter Hunger leiden. — Wer im Heuet nicht gabelt, in der Ernt' nicht zappelt, im Herbst nicht früh aufsteht, der schau, wie's ihm im Winter geht. — Wer um Medardis baut (8.), bekommt viel Flachs und Kraut. — Wie's wittert auf Medardustag, so bleibt's 6 Wochen lang darnach. — Regnet's an St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins Faß. — St. Bith (15.) bringt Flie-

gen mit  
vertrag  
nachher  
teuere  
Peter  
faul.  
gutes

Die  
nicht  
Julireg  
Sonner  
Wechse  
wird in  
Staubr  
tritt da  
Juli all  
trodner  
— We  
die Hu  
Jahr.  
der W  
ria (2.)  
— St.  
Kilian  
Sieben  
plag.  
gerne  
Fässer  
Regen  
sagt de  
retha r  
erste B  
angehe  
schön,  
es abe  
das Er  
kommt  
Ist es  
Korn d  
nachten  
Höh', s  
zu Dats  
Dien  
macht u  
(22.) u  
— Wer  
so folg  
Ameis  
Winter

Der  
täglich  
Luft.  
tember  
Septem  
zuträgli  
das Pf  
im Aug  
ersten  
weiß.  
— außeror  
harter  
(4.), ein  
am St.  
verspred

gen mit. — Regen am St. Viti Tag, die Gerste nicht vertragen mag. — Vor Johanni sanfter Regen (24.), nachher kommt er ungelogen. — Der Kudud kündet teure Zeit, wenn er noch nach Johanni schreit. — Peter und Paul (29.) macht dem Korn die Wurzel faul. — Petri und Paul hell und klar, bringt ein gutes Jahr.

**Juli.**

Die Julisonne arbeitet für zwei. — Was der Juli nicht kocht, kann der September nicht braten. — Juliregen nimmt den Erntesegen. — Im Juli warmer Sonnenschein, macht alle Früchte reif und fein. — Wechselt im Juli stets Regen und Sonnenschein, so wird im nächsten Jahr die Ernte reichlich sein. — Staubregen wird guter Bote sein, schön trocken Wetter tritt dann ein. — Ohne Tau kein Regen, heißt's im Juli allerwegen. — Sind die Monate Juli und August trocken und warm, so verspricht man sich guten Wein. — Wenn der Kohl gerät, verdirbt das Heu. — Sind die Hundstage hell und klar, künden sie ein gutes Jahr. — Wenn recht viel Goldkläfer taufen, braucht der Winter den Wein nicht zu taufen. — Geht Maria (2.) über's Gebirge naß, so regnet's ohne Unterlaß. — St. Kilian (8.) stellt Schnitter an. — An St. Kilian säe Widen und Rüben an. — Regnet's am Siebenbrüderstag (10.), hat man 7 Wochen Regenplag. — Regen in der zweiten Hälfte des Juli hält gerne an. — Vinzenzen (19.) Sonnenschein, füllt die Fässer mit Wein. — Am Margaretentage (20.) ist Regen eine Plage. — Regen am Margaretentag, sagt dem Hunger guten Tag. — Wenn's an Margaretha regnet, saulen die Nüsse und fallen ab. — Die erste Birn' bricht Margaretha, drauf überall die Ernt' angeht. — Ist es drei Tage vor St. Jakobustag (25.) schön, so wird gut Korn geraten auf die Bühn', so es aber an diesem Tage regnen wird, zeigt's, daß das Erdreich wenig Korn gebiert. — Wenn Jakob kommt heran, man den Roggen schneiden kann. — Ist es drei Tage vor Jakob schön, so wird das Korn dauerhaft. — Warme helle Jakob, kalte Weihnachten. — Bläst Jakob weiße Wölfschen in die Höh', sind's Winterblüten zu vielem Schnee. — Ist's zu Jakob hell und warm, mach' zu Weihnachten den Ofen warm. — Jakobus in sonnenheller Gestalt, macht uns die Weihnacht kalt. — Weint Magdalena (22.) um ihren Herrn, so folgt der weitere Regen gern. — Werfen die Ameisen am Annastag (26.) höher auf, so folgt zuverlässig ein harter Winter. — Baut' Ameis großen Haufen auf, folgt lang' und strenger Winter drauf.

**August.**

Der Tau tut im August so not, wie jedermann das täglich Brot. — Tau im August, ist des Landmanns Lust. — Was der August nicht kocht, läßt der September ungebraten. — Ist um August und Anfang September schön und warm, so ist's dem Weinstock zuträglich. — Wenn's im August ohne Regen abgeht, das Pferd mager vor der Krippe steht. — Nordwinde im August bringen beständig Wetter. — Ist's in der ersten Augustwoche heiß, so bleibt der Winter lange weiß. — Ist in den ersten Tagen des August eine außerordentlich strenge Hitze, so pflegt gewöhnlich ein harter Winter zu kommen. — Hitze an St. Dominikus (4.), ein strenger Winter kommen muß. — Ist's hell am St. Laurentiustag (10.), viel Früchte man sich versprechen mag. — Am St. Laurenti Sonnenschein,

bedeutet ein gutes Jahr mit Wejn. — Wenn's an Lorenz regnet, gibt's ein schlechtes Schaf- und Bienenfutter. — Sind Laurenz (10.) und Barthel (24.) schön, ist ein guter Herbst vorauszuseh'n. — Ist Laurentius ohne Feuer, gibt's ein kaltes Wejnchen heuer. — Maria Himmelfahrt (15.) Sonnenschein, bringt uns viel und guten Wein. — Wie das Wetter an Cassian (18.), so hält es mehrere Tage an. — Wie Bartholomäus (24.) sich hält, so ist der ganze Herbst bestellt. — Wenn Störche und Mauerfchwalben und der Kudud bald wegziehen, so ist ein baldiger Winter zu erwarten.

**September.**

Der September ist der Mai des Herbstes. — Durch Septembers heitern Blick, schaut nochmals der Mai zurück. — Nie hat der September zu braten vermocht, was ein ungünstiger August nicht gekocht. — Nach September-Gewittern wird man im Hornung vor Kälte zittern. — Ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind und Wetter schnell. — Septemberregen kommt Saat und Neben gelegen. — Ist's am 1. September hübsch rein, wird's den ganzen Monat schön sein. — Ist Agidi (1.) ein heller Tag, ist dir schönen Herbst ansag. — Wie an Sankt Agidius, vier Wochen das Wetter bleiben muß. — An Maria Geburt (8.) ziehen die Störchen und Schwalben fort. — Bringt St. Michael (29.) Regen, kann man dem Winter den Pelz anlegen. — Besorg' um Michaeli die Saat und ende damit den Herbstmonat. — Zu Michaelis Nord und Ost, bedeutet starken Winterfrost. — Soviel Tage vor Michaeli Reif, soviel Tage nach Georgi (23. April) Eis. — St. Michael-Wejn ist Herren-Wejn, St. Gallus-Wejn (16. Okt.) ist Bauern-Wejn. — Ziehen die Vögel vor Michaeli weg, kommt vor Weihnachten kein Winter. — Treffen die Streichvögel zeitig ein, wird früh und streng der Winter sein.

**Oktober.**

Ist im Herbst das Wetter hell, bringt es Wind und Winter schnell; sitzt das Laub noch fest auf dem Baum, fehlt ein strenger Winter kaum. — Wenn im Oktober das Wetter leuchtet, noch mancher Sturm den Ader feuchtet. — Bringt der Oktober viel Frost und Wind, so ist der Januar und Februar gelind. — Warmer Oktober bringt fürwahr uns sehr kalten Februar. — Hat der Oktober viel Regen gebracht, hat er die Gottesäder bedacht. — Fällt der erste Schnee in den Schmutz, vor strengem Winter kündigt er Schutz. — Oktober-Gewitter sagen beständig, der künftige Winter sei wetterwendig. — Viel Nebel' im Oktober, deutet auf viel Wind im Dezember. — Bringt der Oktober viel Frost und Wind, so sind der Januar und Hornung gelind. — Wie die Witterung im Oktober wird sein, schlägt sie nächsten März ein. — Viel Regen im Oktober, viel Wind im Dezember. — Warmer Oktober, kalter Februar. — Oktober kalt, tötet 's Ungezieser bald. — Ist der Oktober kalt, so macht er für's nächste Jahr dem Raupenfrage halt. — Ist der Oktober kalt, so gibt's im nächsten Jahre wenig Raupen und Mäuse. — Wenn Buchenfrüchte geraten wohl, Nuß- und Eichenbaum hängen voll, so folgt ein harter Winter drauf, und fällt der Schnee mit großem Hauf. — Will das Laub nicht gern von den Bäumen fallen, so wird ein kalter Winter erschallen. — Baumb Blüten, die im Herbst kommen, haben künftigen Sommer die Frucht genommen. — Fällt das Laub auf Leodegar (2.), so ist das nächste

ein fruchtbar Jahr. — Durch Oktobermüden, laß dich nicht berüden. — Mit St. Gall (16.) bleib die Kuh im Stall. — An Ursula (21.) muß das Kraut hinein, sonst schneien Simon und Juda drein. — Wenn zu uns Simon und Judas (28.) wandeln, wollen sie mit dem Oktober handeln. — Wenn Simon und Judä norbei, so rückt der Winter herbei.

**November.**

Donner's im November, so soll's ein fruchtbar' Jahr geben. — Wie der November, so der folgende Mai. — Wenn im November die Wasser steigen, so werden sie sich den ganzen Winter zeigen. — Kalter November und fruchtreich Jahr, sind vereinigt immerdar. — Sperret der Winter zu früh das Haus, hält er sicher nicht lange aus. — Wenn der November regnet und frostet, dies der Saat das Leben kostet. — Bei Donner im Winter, ist viel Kälte dahinter. — Soll der Winzer glücklich sein, so tritt Allerheiligen (1.) Sommer ein. — Ist an Allerheiligen der Buchenspan trocken, wir im Winter gern hinter den Ofen hoden; ist der Span aber naß und nicht leicht, so wird der Winter statt trocken recht feucht. — Bringt Allerheiligen einen Winter, so bringt Martini (11.) einen Sommer. — Wenn die Gänse zu Martini auf dem Eise steh'n, müssen sie zu Weihnachten im Kote geh'n. — Ist Martinstag ein trüber Tag, folgt gelinder Winter nach. — Sankt Martinus seht mit Dank, sich auf die warme Ofenbank. — Kommt Sankt Martin mit Winterkälte, ist's gut, wenn halb ein Schnee einfällt; man hat ihn lieber dürr als naß, so hält sich's auch mit Andreas (30.). — Sankt Mar-

tin macht Feuer im Kamin. — Dem Winter ist es nicht gelegen, wenn Martini bringt Regen. — An Martini Sonnenschein, tritt ein kalter Winter ein. — Nach Sankt Martin scherzt der Winter nicht. — Wenn um Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind.

**Dezember.**

Kalter Dezember, fruchtbares Jahr, sind Gen.ßen immerdar. — Dezember kalt im Schnee, gibt Korn auf jeder Höh! — Je trüber das Wetter bei Dezember-Schnee, je besseres Jahr in Aussicht steht. — Je dunkler es über Dezember-Schnee war, je mehr leuchtet Segen im künftigen Jahr. — So hoch im Winter der Schnee auf den Wiesen liegt, so hoch soll im Heuet das Gras stehen. — Donner im Winterquartal, bringt uns Kälte ohne Zahl. — Donner's ins blattlose Holz, dann schneit's ins Laub. — Winternebel bringt bei Ostwind Tau, der Westwind treibt ihn aus der Au. — Wenn die Tage langem, kommt der Winter erst gegangen. — Weihnachten im Klee, Ostern im Schnee. — Wenn die Christnacht hell und klar, folgt ein höchst gesegnet Jahr. — Mehr Kälte als der Fichtenbaum, erträgt der Nebstod lobesam, wenn im Christmond er trocken eingefriert. — Hängt zu Weihnachten Eis an den Weiden, tanzt zu Ostern du Palmen schneiden. — Weihnachten feucht und naß, gibt leeren Speicher und leeres Faß. — Am Stephanstage (26.) muß es windstill sein, sonst fällt die erste Fossnung für den nächsten Wein. — Zum Ende gebe ich euch diese Lehr', damit das Jahr euch günstig wiederkehr': Erkalte nicht in Tugend, Fleiß und Müß', pfleg' diese Jeder gern spät und früh.

**Kleine Blütenlese aus goldenen Lebensregeln für den Landwirt.**

Arbeite mit offenem Kopfe! — Rechne! — Führe ein Tagebuch. — Bleibe bei Deinem Berufe. — Durch Vertreter wirst Du niemals mit Erfolg wirtschaften. — Deine Wohnung sei gut und bequem. — Lies gute Zeitungen — Pflanze in jedem Jahr einige Bäume. — Unterschreibe für niemand eine Bürgschaft. — Halte alles an seiner Stelle. — Sorge für Düngung, daß Deine Felder nicht aushungern. — Die Farben sind billiger, als neue Bretter. — Halte einen Garten beim Hause. — Benütze nur guten und ausgesuchten Samen. — Berrichte Deine Arbeit sobald wie tunlich, d. h. verzögere nichts. — Wenn Du für Dein Haus keinen Schuppen hast, so wird Dein Geldbeutel löcherig. — Noch kein Landwirt hat darüber geklagt, daß er sein Feld zu gut bebaut habe. — Unkräuter sind Räuber. — Den Tieren gib regelmäßig Salz. — Gib der Butter eine Farbe, ehe sie aus der Kuh kommt, d. h. füttere diese mit Klee und anderen gehaltreichen Futtermitteln. — Reinlichkeit ist die Hauptsache; Sorge für reines Geräte, reine Winkel, reine Tiere, reines Feld, reinen Obstgarten, reine Luft, reinen Samen, reinen Stall, reinen Hof, reine Fress- und Tranktröge, reine Milchgeschirre, reinen Schuppen, reines Laager und für reines Gewissen.

**Mahnung an den Zeitgeist!**

Entziehet nicht die besten Säfte  
Der Wurzel, die uns alle stärkt,  
Vermehr und hebt des Bauern Kräfte  
Bevor man es mit Schreden merkt:  
Daß, was man diesem Stand genommen  
Mit blindem Drud von Jahr zu Jahr,  
Ans selber konnte gar nichts frommen,  
Daß es veruchter Selbstmord war.  
Wo noch mit Lust der Bauer schafft,  
Bewährt sich auch „des Volkes Kraft“!

**Ein vortreffliches Gesetz,**

von dem man wünschen möchte, daß es auch heute noch und zwar überall bestehe, existierte einst im Königreich Polen. Es betraf die Verleumder, gegen welche das Gesetz eine harte aber völlig gerechte Strafe verhängte. Der überführte Verleumder mußte in Begleitung des Büttels wie ein Hund auf allen Vieren durch die Straßen laufen, durch Schmutz und Staub, Pfützen und Tümpel. Zu dem nächsten öffentlichen Gastmahl wurde er abermals von einem Gerichtsdiener am Strid geführt; auf Händen und Füßen mußte er unter den Tisch kriechen und wie ein Hund bellen; jeder Gast hatte das Recht, ihn nach Belieben zu stoßen und zu treten. Schließlich mußte ihm der von ihm Beleidigte einen abgenagten Knochen zuwerfen, den der Verleumder mit dem Munde fassen und dann auf allen Vieren das Zimmer verlassen mußte, wobei ihm der Gerichtsdiener noch einen tüchtigen Fußtritt versetzte.

Die Verleumdung ist ein verächtliches Laster!



vielleicht  
daß h  
geword  
Du mi  
da der  
zwar n  
treuer  
Also,  
waldes  
Nanber  
Schwei  
dorf.  
Kirche  
liegen  
zwar,  
und  
Güte u  
In  
habend  
löhner  
Die B  
tagszeit  
schen u  
nicht a  
Dorf u  
sädel a  
Tanzbo  
ganze  
Auch u  
sich nich  
bestellte  
Da  
wesen  
einer  
der  
in zwei  
ger St  
ster E  
sich die  
biefes  
Besitzer  
Bürger  
Vater  
richtet,  
wesen,  
Landstr  
leute m